

Erziehung und Bildung in Beziehungen Talente und Begabungen fördern

Maria Schwake

Wien 24. - 26. 10. 2009

Gliederung

1. Einleitung: aktuelle Situation in Erz. und Bildung in Deutschland
2. Paradigmenwechsel der deutschen Pädagogik in der Entdeckung und Förderung von Begabungen und Talenten
3. Was heißt Beziehungsorientierung?
4. Grundhaltungen im pädagogischen Miteinander
 - 4.1. Jedes Verhalten ist Botschaft
 - 4.2. Jedes Verhalten ist positiv
 - 4.3. Jedes Verhalten ist eine Lösung
 - 4.4. Jedes Verhalten hat ein Wozu - ein Ziel
 - 4.5. Jedes Verhalten weist auf Bedürfnisse hin
 - 4.6. Jedem Verhalten Wert geben
 - 4.7. Leben von Beziehung, um Talente und Begabungen zu fördern,
 - 4.7.1. mit angepassten und ruhigen Schülern
 - 4.7.2 mit lauten und lebhaften Schülern
 - 4.7.4. mit leistungsstarken Schülern
 - 4.7.3. mit sich als Clown zeigenden Schülern
 - 4.7.4. mit leistungsstarken Schülern
 - 4.7.5 mit leistungsschwachen Schülern
 - 4.7.6. mit sich als Einzelgänger zeigenden Schülern
 - 4.7.7. mit sich als rücksichtslos und mit mangelnder Bereitschaft zur Kommunikation zeigenden Schülern
 - 4.8. Begabungen entstehen in Ausrichtung auf das Wir
 - 4.8.1. Tieferes Verstehen findet im gemeinsamen Dialog statt
 - 4.8.2. Soziale Kompetenzen entwickeln sich im Wir
 - 4.8.3. Lehrer werden im Wir die Lehrer, die die Schüler brauchen
 - 4.8.4. Ich bin begabt für dich
5. Pädagogen stellen 2006 Bedeutung der Beziehung für die Erziehung auf dem Pädagogikkongress in Castelgandolfo 2006 vor

1. Einleitung

Das Thema „Bildung“ ist schon fast ein **Reizwort** in Deutschland. Man spricht von einer Bildungskrise, weil die Pisa-Studie durch unbefriedigende Ergebnisse einen Notstand offenlegte und einen **Suchprozess** unter Pädagogen auslöste. Die gegenwärtige erziehungswissenschaftliche Diskussion ist gekennzeichnet durch Begriffe wie **„Wissensgesellschaft“**, **„lebenslanges Lernen“**, **„Bildungsstandards“**, **„Kompetenzorientierung“** und **„individuelle Förderung“**.

So werden Forderungen laut, die neue Strukturen des Bildungswesens fordern. Es werden neue Richtlinien erlassen und Schulen werden verpflichtet neue Schulprogramme und interne Curricula zu entwickeln.

In unserem Bundesland Nordrheinwestfalen wird zum Beispiel das 8-jährige Abitur eingeführt. Besonders die Eltern beobachten die hohen Anforderungen an ihre Kinder und fordern Unterricht ein. Unterrichtsausfall gibt es nicht mehr, da die Angst umgeht, das Abitur nicht zu schaffen und böse Briefe an die Schulleitungen erfolgen.

So wächst der Leistungs- und Konkurrenzdruck unter den Schülern.

In Deutschland steht auch die **Erziehung auf dem Prüfstand**.

Gewaltakte an den Schulen, Verhaltensauffälligkeiten der Kinder bewirken eine Verunsicherung der Pädagogen. Erziehungsprogramme sprießen aus dem Boden.

All das wird in den Blick genommen, um junge Menschen auf die Herausforderungen einer zunehmend globalen und multimedialen Welt vorzubereiten

Wie ist die Situation heute?

2. Paradigmenwechsel der deutschen Pädagogik in der Entdeckung und Förderung von Begabungen und Talenten

Erkenntnisse aus der Lerntheorie, Hirnforschung und vielfältige Erfahrungen bewirkten ein Umdenken.

Stand früher bei der klassischen Lehre die Stoffvermittlung im Vordergrund, die Instruktion von Lernstoff an den Lernenden, passiv Lernenden, so waren Bedürfnisse der Lernenden und das Beziehungsgeschehen zwischen Pädagoge und Kind im Hintergrund bzw. nur

unterschwellig präsent.

Schon **seit den 50-er Jahren** hat sich das Lehren und Lernen an Schulen gewandelt. Neben der Sachebene findet auch die Beziehungsebene Pädagoge-Kind immer mehr Berücksichtigung. Das Lernen wird auf den Lebenszusammenhang des Schülers bezogen, Aufgaben werden mit dem Alltag der Schüler vernetzt.

Lebendiges Lernen, Handlungsorientierung, Selbsterarbeitung und Selbstständigkeit wurden Schwerpunkte im pädagogischen Lehr- und Lernprozess.

Die **Entwicklung von Methoden und Techniken**, die diese Lernprozesse ermöglicht, wuchs exponentiell.

Die **Rollenbeschreibungen** des Pädagogen bzw. Lehrers und des Kindes bzw. des Schülers ändern sich.

So verlässt der Lehrer seine Rolle als Experte und wird zum Lernbegleiter und übernimmt die Verantwortung für die Lernprozesssteuerung.

Der Schüler bleibt nicht mehr der „passive Lernende“, sondern übernimmt aktiv auch Verantwortung für seinen Lernprozess, z.B. in der Arbeit mit Wochenplänen und Wahlpflichtaufgaben.

Bringen wir das allgemeinen Bildungsziele auf den Punkt:

Das Ziel ist es, **Schülern zu helfen, starke Persönlichkeiten zu werden, die sich ihrer Fähigkeiten bewusst sind, Talente entfalten und ihre Stärken nutzen.**

Das ist genau das **Thema dieser Tagung!**

Es ist kein Sahnehäubchen, - das auch noch- haben wir nicht mit den Alltagsfragen in unseren pädagogischen Bereichen schon genug zu tun?-, sondern es ist ein zentrales Bildungsziel und die Anfrage an jeden Pädagogen über die Ländergrenzen hinweg..

Was ist der Mittelpunkt der gelingenden Persönlichkeitsentwicklung? Das Zentrum, aus dem alles entsteht?

Selbst wenn die Rahmenbedingungen optimal wären und die Techniken und Methoden hochprofessionalisiert angewendet werden, ist es vor allem die **Beziehung** zwischen Pädagogen und Kind bzw. Jugendlichen aus der Persönlichkeitsentwicklung entsteht.

Ganz besonders, wenn wir daran denken, dass es neben der Entwicklung von Talenten auch um die Entwicklung von sozialen Kompetenzen geht, wie Team-, Kooperations- und Konfliktlösungsfähigkeit bzw. Verträglichkeit geht, rückt die Beziehung in den Vordergrund, da diese Fähigkeiten im Zusammenleben mit anderen, also nur in Beziehung erworben werden.

3. Was bedeutet nun in diesem Zusammenhang für den Pädagogen die Beziehung zum Schüler bzw. Kind im Rahmen der Förderung von Begabungen?

„Beziehung“ ist ein philosophischer Begriff. Ich benutze mal das Wort für Beziehung, das ich von Bischof Klaus Hemmerle¹ kennengelernt habe, und das er auch von Philosophen übernommen hat.

Beziehung zweier Menschen ist das „Zwischen“.

Systemisch in Bildern gesprochen heißt das:

Es steht was zwischen uns. Wir sagen z.B.: Es baut sich etwas auf, es entstehen unüberwindbare Hindernisse, Gräben, Mauern oder Verbindungen. Es knistert, wir fühlen uns verbunden, wir bauen Brücken, wir haben alles ausgeräumt, wir haben Beziehungen geklärt, bereinigt, entspannt. Es ist ein Ort des Wohlfühlens, der Spannung, der Wärme oder der Kälte.

Beziehung ist etwas Wechselseitiges.

Je nach dem welchem Menschen eine Person begegnet, ist die Beziehung eine andere, sie ist anders zum Lehrer der Mathematik, des Sports, einer Sprache, eines Musikinstrumentes, zum Menschen in der Nachbar- oder Verwandtschaft.

Beziehung ist immer im Werden, dynamisch und nie statisch.

Wie sehen nun förderliche Grundhaltungen und Einstellungen in einer Beziehung aus, so dass pädagogisches Handeln wirkungsvoll wird?

4. Grundhaltungen im pädagogischen Miteinander

Der systemische Ansatz stellt für mich im Leben von Beziehungen mit Schülern und auch Kollegen eine große Bereicherung dar. Deswegen möchte ich von ihm aus der Frage der Grundhaltung im pädagogischen Miteinander nachgehen.

4.1. Jedes Verhalten ist eine Botschaft.

Das ist die entscheidende Annahme und für mich auch eine Entdeckung, der es nachzugehen gilt. Gehen wir davon aus, dass der Mensch von sinnvollem Handeln geleitet wird. Keiner macht etwas, was ihm schadet. Ein Gewinn ist für ihn immer da.

Deswegen ist das der Ansatz, auch **sinnvolle Ziele hinter jedem Verhalten zu suchen.**

Es lässt mich oft nicht los, dass ich mich frage, wo liegt der Gewinn für den Schüler? Oder für den Kollegen?

Das Verhalten ist wie eine **Decke**, die das Ziel des Handelnden bedeckt. Wenn wir Begabungen entdecken wollen, so müssen wir die Decke „auf“-decken, und Talente „ent“-falten.

Daraus erwächst:

4.2. Jedes Verhalten ist positiv.

Wie bewerte ich das Verhalten des Schülers? Z.B. gewalttätiges Verhalten?

Ja, es ist positiv: Es kann als Machtmittel dienen, Bestätigung sein, für Gerechtigkeit sorgen.

Beispiel: Was ist positiv für den Kollegen, wenn er sagt: „Schüler X war schon immer so!“ und „... Das wird **nicht anders!**“ In Konferenzen ist es oft unerträglich wie negativ Kollegen über Schüler reden. Aber : ablehnendes Verhalten dem Schüler gegenüber ist für den Kollegen positiv, da damit die Verantwortung von den Lehrern an den Schüler oder das Elternhaus mit seiner individuellen Prägung abgegeben wird. Der Lehrer entlastet sich durch seine negative Grundhaltung.

4.3. Jedes Verhalten ist eine Lösung für denjenigen, der es zeigt.

Jedes Verhalten ist eine Lösung für denjenigen, der es zeigt.

Schüler wollen die Klassenarbeit verschieben, sie wollen eine neue Sitzordnung,...

Wofür ist das Anliegen eine Lösung?

4.4. Jedes Verhalten hat ein Wozu - ein Ziel

Wir beschäftigen uns viel mit dem „Warum“, machen eine Analyse der Schülersituation etc. Die komplexe Situation entmutigt oft und blockiert Lösungsansätze.

Interessanter ist zu fragen, wozu tut jemand etwas und könnte man das Ziel nicht auch anders erreichen. Das ist lösungsorientiertes Denken.

Wenn ein Schüler sich zurückzieht und untertaucht, dann will er ein Ziel erreichen.

Was?

Er sorgt für sich in bestimmter Weise. Er sorgt für seine Bedürfnisse.

Damit wären wir beim nächsten Punkt: nämlich

In Beziehung zu lehren und zu lernen heißt **auf die Bedürfnisse** der Schüler und **auch auf meine eigenen als Lehrer** zu achten. Es gilt sie zu entdecken und dann nach Lösungen zu suchen, auf die Bedürfnisse beider Seiten zu reagieren.

Denn um im Beispiel zu bleiben, bewirkt ja das Untertauchen im Unterricht keine Förderung des Lernens oder der Entwicklung von Begabungen.

4.5. Jedes Verhalten und jedes Gefühl weist auf Bedürfnisse hin

Es geht darum, die Grundbedürfnisse des Menschen, hier besonders der Heranwachsenden im Blick zu haben und ihnen zu helfen, sie zu erfüllen.

Ich beziehe mich auf Ausführungen vom Psychotherapeuten Klaus Grawe⁴, der die

Sehnsüchte des Menschen wie folgt aufstellt:

- **Sehnsucht nach Bindung, Sicherheit und Geborgenheit,**
- **Sehnsucht nach Selbstwerterhöhung,**
- **Sehnsucht nach Orientierung,**

- **Sehnsucht nach Lustgewinn und Unlustvermeidung**

Für mich sind diese Grundbedürfnisse im Hinterkopf zu haben, eine große Hilfe, mich mit besonderer Wertschätzung den Schülern gegenüber zu verhalten.

Gerade wenn Jugendliche in der Pubertät sehr emotional reagieren, ist es eine Hilfe hinter jedem gezeigten Gefühl ein Bedürfnis zu suchen.

Wenn ich das neue Schuljahr mit der Frage nach den Bedürfnissen beginne: Was braucht ihr, was brauche ich? dann begegne ich den Schülern auf Augenhöhe. Die Schüler lernen ihr eigene Bedürfnisse und Wünsche auch wahrzunehmen

Es entsteht ein Gespräch zwischen Gleichberechtigten. Über Bedürfnisse gibt es keine Diskussion, sie müssen erfüllt werden, da sonst der einzelne nicht leben kann. Wie wir sie erfüllen dafür ist Absprache nötig. Wir nehmen einander ernst und erfahren gegenseitigen Respekt.

Meine Aufgabe als Lehrer ist es also

1. Für ein Gefühl der Sicherheit der Schüler zu sorgen,
2. jedem Schüler Wert zu geben

Wertgebung geschieht auf zwei Weisen:

Auf der einen Seite durch Anerkennung der Fähigkeiten, durch Lob und Wertschätzung des anderen und auf der anderen Seite durch Erfüllung des Grundbedürfnisses **für andere Menschen wertvoll zu leben.**

Zur Anerkennung

Den eigenen Wert zu erfahren ist wichtig. Bei Unterrichtsbeginn lasse ich bei der Begrüßung meine Augen entlang schweifen, um jeden Schüler einmal in die Augen zu schauen. Ab und zu sag ich es den Klassen. Daraufhin leben sie diesen Moment besonders aufmerksam, denn sie spüren, dass eine echte Beziehung zum Schüler aufgebaut wird. Er ist angenommen unabhängig von der Leistung.

Ebenso erfährt er von mir Wertschätzung egal, was er von mir will.

Ich sehe seine Anliegen als berechtigt, erspüre seine Bedürfnisse.

Beispiel:

Ein Schüler beschwerte sich über eine Note: Meine erste Reaktion:

„Ich finde es gut, dass du gekommen bist, dass du mit der Note nicht zufrieden bist...!

Das zeigt mir deinen Ehrgeiz, deine Energie, Dein Engagement freut mich!“ Auch wenn ich leider die Note nicht ändern konnte sind wir doch sehr positiv auseinander gegangen. Ich konnte ihm Möglichkeiten aufzeigen, wie es sich verbessern kann. Er spürte meinen Wunsch, ihm bessere Noten geben zu wollen. Der Schüler war neu motiviert, seine Energien einzusetzen und an sich zu glauben. So wird er sich „entfalten“ können.

Es geht mir darum, alles was lebendig ist im Schüler zu bewahren und zu fördern! Das geschieht, indem ich jedes Gespräch positiv zu beenden anstrebe, Hoffnung gebe, und das Gute hinter Kritik herausstelle.

Auch bei **Elterngesprächen** geht es darum, ihre Bedürfnisse zu sehen, anzuerkennen und Lebendiges zu wecken. „Ich finde es wichtig, dass Sie sich Sorge um den Lernerfolg machen. Was kann mein Teil, was ihr Teil, was der des Schülers sein?“

Der Schüler kann selbst etwas tun:

Marshall Rosenberg, ein amerikanischer Psychotherapeut, drückt dies so aus: Der Mensch möchte für andere **lebensbereichernd leben**. Chiara Lubich, Gründerin der Fokolarbewegung, sagt: **Menschen werden froh, wenn sie füreinander Geschenk sind.**

3. Ich Sorge durch mein Vorbildsein für Orientierung und Wertevermittlung

4. Ich muss auch für Spaß und Freude im Unterricht sorgen.

4.7. Leben von Beziehungen, um Talente zu entdecken und Begabungen zu fördern

Ich möchte jetzt an einigen Beispielen zeigen, wie ich versuche, Beziehungen mit Schülern zu leben , die sich mir verschieden zeigen.

Betrachten wir Schüler, die sich unterschiedlich zeigen, z.B.

4.7.1. angepasst

Ich sage bewusst nicht, die angepasst sind, denn sonst lege ich die Schüler fest. Ein Schüler zeigt im Moment ein angepasstes Verhalten. Was ist sein Bedürfnis? Vielleicht Sicherheit, vielleicht auch Geborgenheit, die ihm gut tut, denn er liebt es in Ruhe zu arbeiten. Solche Schüler gehen oft im Unterricht unter, denn wir nehmen sie viel weniger wahr. Als Lehrer kann ich Sicherheit geben, sich einzubringen, indem ich ihn vorbereitete Hausaufgaben auftrage und präsentieren lasse.

Mit wachsendem Vertrauen wird er aus seinem Schneckenhaus rauskommen, seine Meinung und sein Wissen einbringen.

4.7.2 laut und lebhaft

Schüler sind es so von zu Hause gewohnt, dass sie im Mittelpunkt stehen und sich so verhalten dürfen. Oft sind die **Eltern so liebesbedürftig**, dass sie den Kindern keine Grenzen setzen und die „guten“ Eltern sein wollen. Ein lebhafter Schüler meinte nach einer Aufforderung, doch leise zu sein zu mir: „Ich will ja lieb sein! Aber ich schaff's nicht“. Ich habe mich mit dem Schüler verbündet und ihm vorgeschlagen aus Liebe zu den anderen sich zu bemühen ruhig zu sein.

Statt Regeln zu befolgen: "man ruft nicht rein", lebensbereichernd zu leben.

Der Schüler strahlte! So entwickelt er auch seine soziale Kompetenz weiter.

4.7.3. sich als Clown

Diese Rolle spielt der Schüler oft, sie gibt ihm Sicherheit. Als ich ihn bat so zu sein wie er ist, war er total hilflos, „dann lachen ja alle“. Er fühlte sich unsicher und verlor den Boden unter den Füßen.

In der Beziehung zu mir kann ich ihm durch Übertragen kleiner Dienste und Aufgaben Bodenhaftung geben, damit er aus der Rolle herausgehen kann. Die darin versteckten spielerischen Talente, können z.B. in Rollenspielen genutzt werden, seinen Mut, vor der Klasse zu reden und zu agieren, kann er bei der Präsentation von Hausaufgaben nutzen.

4.7.4. leistungsstark

Schüler, die sehr begabt sind, auch hochbegabt, langweilen sich im Unterricht und stören manchmal auch. Bei einfachen Aufgaben machen sie Fehler, komplizierte jedoch nehmen sie in den Bann. Neben spannenden Zusatzaufgaben habe ich jetzt Schüler hingewiesen doch anderen Schülern zu helfen. Je unkomplizierter und selbstverständlicher ich das mache, desto mehr wird das auch angenommen. Ein sehr guter Schüler aus Klasse 10 setzte sich jetzt Anfang des Schuljahres neben die schwächste Schülerin und erzählt begeistert wie sehr ihm das Spaß macht und er selbst dadurch noch besser versteht. Er entfaltet seine Begabung im Miteinander mit anderen. So wächst in ihm das Bewusstsein, dass seine Begabung Verantwortung für andere bedeutet. Seine Leistungsmotivation wächst ebenso.

Auch das Auswählen von Aufgaben z.B. bei Wochenplänen dient der Entwicklung der eigenen Verantwortung für das Lernen und der Förderung der Leistungsmotivation.

4.7.5 leistungsschwach

Gerade diese Schüler brauchen jemanden, der an sie glaubt. In der Vorstellungsrunde der 12. Klasse (18jährige) sagte ein Schüler in der allgemeinen Vorstellungsrunde: „ich kann kein Mathe und hätte es am liebsten abgewählt.“ In der Gruppenarbeit fragte ich ihn, warum er denn Mathe abwählen wollte, wenn er doch die Aufgaben gut gelöst hätte. „Ja weiß ich auch nicht!“ „Ich auch nicht!“ antwortete ich und wir haben gelacht. Die Klausur war noch gut.

Viele eigene Vorstellungen von sich selbst haben andere in uns eingepflanzt. Negative wie positive. So bildete sich die Decke!

Ein anderer Schüler fragte mich, als alle einzeln arbeiteten, nach einer Unstimmigkeit der Textaufgabe des Arbeitsblattes. Ich war verblüfft, denn er hatte Recht. Als schwacher Schüler las er den Text genau durch und wollte verstehen. So entdeckte er den Fehler, über den alle anderen hinweggegangen waren. Ich bedankte mich für die Frage, und stellte die Entdeckung des Schülers als sehr wichtig dem Kurs vor. Dieser war beeindruckt. Seitdem meldet sich der Schüler häufiger. Es hat seinen Glauben an seine Kompetenz und sein Denkvermögen gestärkt.

Warum fragt mich der Schüler im Einzelgespräch und nicht vor der Klasse?

Er suchte Sicherheit!

Als Lehrer kann ich gar nicht oft genug Fähigkeiten herausstellen und loben, anerkennen, um Sicherheit und Anerkennung zu vermitteln.

Ironie hingegen zerstört oft Sicherheit und wird von Kindern nicht und von Jugendlichen oft nur schwer verstanden.

4.7.6. als Einzelgänger

Ist das ein Schutzmechanismus? Keiner greift mich an. Oder: Nichterfüllung der Selbstwerterhöhung? Enttäuschung der eigenen Wahrnehmung: Keiner mag mich! Im Systemischen fragt man dann: „Wer hat dir das gesagt?“ Wer hat dir diese Decke aufgelegt? Hat ihm noch keiner gesagt, wie wichtig er ist? Im Gespräch mit Einzelgängern rate ich ihnen kleine Zeichen zu setzen, „vielleicht fehlt jemandem mal ein Radiergummi....“ Die Hilfsbedürftigkeit des Mitschülers kann eine Brücke für den Einzelgänger sein, ihm die Angst vor dem anderen nehmen und ihn anerkennen, mit Respekt begegnen und ihm Sicherheit geben.

4.7.7. rücksichtslos, störend, schwätzend

Kinder, die sich auffällig verhalten, holen sich Aufmerksamkeit und Selbstwerterhöhung. Denken sie an die Kabarettisten, die waren auch mal Schüler. Auch sie sollen gefördert werden. Sie haben Situationskomik als Talent, manchmal überspielen sie aber auch Minderwertigkeitsgefühle.

Ich hatte Selbstvertrauen als Thema. Selbstvertrauen wächst durch das **Wissen von eigenen Fähigkeiten, Erhalten von Anerkennung und Übernahme von Verantwortung**. Der auffälligste Schüler konnte keine eigene Fähigkeit nennen. Auf meine Frage, aber warum wollen dich denn andere zum Freund haben, meinte er: „Weil ich gut Scheiße bauen kann!“. Er wusste keine Sache, für die er Anerkennung bekommt und nur mit Mühe fiel ihm im gemeinsamen Gespräch das Fegen des Hofes ein, wo die Eltern ihm Verantwortung übertragen haben.

An dieser Stelle möchte ich auch die **Zusammenarbeit mit den Eltern** ins Spiel bringen. Im Elternbrief habe ich diese Stunde und das Thema vorgestellt und den Eltern

erklärt wie sie ihren Kindern Selbstvertrauen geben können. Die Eltern waren dankbar und wünschten noch mehr solcher Informationen.

Auch die Eltern sind oft vom Ärger besetzt und sehen das Kind negativ.

4.8. Begabungen entstehen in Ausrichtung auf das Wir

4.8.1. Tieferes Verstehen findet im gemeinsamen Dialog statt

Es geht darum, mit vielen anderen Menschen auf das Kind zu schauen.

Es ist aktives Zuhören, Sich-in-den-anderen-Hineinversetzen notwendig und gegenseitige Lernbereitschaft. Im Dialog mit dem Schüler, den Eltern und Kollegen kann sich dann auch was entwickeln, was vorher keiner von beiden selber gedacht hat.

Das heißt, dass ich am besten im Dialog verstehe.

4.8.2. Soziale Kompetenzen entwickeln sich im Wir

Lernen und Verstehen geschieht im Dialog, in der Beziehung.

Soziale Kompetenzen wie Diskutieren und Zuhören, Haltung von Respekt und Sensibilität, Anerkennung der Rechte des anderen, jedes prosoziale Handeln entwickelt sich in Beziehung. Fähigkeiten und Begabungen entdecken nämlich häufig andere, Anerkennung muss dem Kind zugesprochen werden, es selbst gibt sich keine Anerkennung, sondern redet das nach, was andere ihm gesagt haben.

Zusammengefasst:

Das Wir ist Grundlage für die Entdeckung und Förderung von Begabungen

Jeder ist auf den anderen angewiesen.

4.8.3. Lehrer werden im „Wir“ die Lehrer, die die Schüler brauchen

In der Beziehung zum Schüler werde ich der Lehrer, den die Schüler brauchen

Eine Schülerin (11Jahre) strahlte mich nach der ersten Stunde eines neuen Themas an: „Frau Schwake, das neue Thema habe ich verstanden.“ Sie ergänzte „ich habe nämlich immer solche Angst, das nächste Thema nicht zu verstehen.“

Die kleine 6t-klässlerin hat mich gelehrt, wie **wichtig die erste Stunde** von einem neuen Thema ist.

Sie konnte sich total weit öffnen. „Neues Thema komm!“

Zum Bereich Spaß:

Schüler stellen mir Aufgaben und Rätsel. Sie wollen Spaß haben. Sie zeigen mir wie wichtig Spielstunden sind, um Freude zu erleben. Sie laden mich ein, am Schulfest ihre Stände zu besuchen etc.

So erlebe ich die Schüler anders und sie entwickeln eine neue Lernbereitschaft.

Lernfähigkeit des Lehrers ist gefragt, besonders dort, wo es um einen Austausch von Werten, Ideen und Anschauungen geht.

4.8.4. Ich bin begabt für dich

Eine Theateraufführung mit meiner Klasse war eine einzigartige Möglichkeit sich in der Gruppe als einen wichtigen Teil zu erleben, seine Begabungen einzubringen und im **positiven Sinne vom anderen abhängig zu sein**. Ist oft der einzelne mit der von ihm angestrebten Rolle überfordert, so kann er sich hier gemäß seinen Fähigkeiten einsetzen und die anderen als für ihn notwendig und stützend erleben. Die Andersartigkeit des anderen wird als Reichtum erfahren und der einzelne fühlt sich in der Geborgenheit der Gemeinschaft sicher. Was ist der Star ohne Ton- und Lichttechniker?

So kamen die Licht- und Tontechniker beim Abschlussapplaus genauso auf die Bühne wie die Hauptdarsteller.

Ohne Anerkennung der Verschiedenheit werde ich mich nicht entfalten. Lehrer sollten Freude an der Verschiedenheit vorleben und auch ihre eigenen Grenzen zeigen. Nur wer sich selbst anerkennt, kann andere anerkennen.

Ein Schüler, der sich als Persönlichkeit entwickelt erlebt, sich als Teil der Gesellschaft, des Wir, kennt seine Begabungen, erkennt andere mit ihren Begabungen an und setzt seine Stärken in Verantwortung für das Wir ein.

5. Pädagogen stellen 2006 die Bedeutung der Beziehung für die Erziehung auf dem Pädagogikkongress in Castelgandolfo 2006 vor

Im Anschluss möchte ich noch christliche Pädagogen zu Wort kommen lassen, die beim ersten Pädagogikkongress der Fokolarbewegung in Castelgandolfo 2006 zum Thema „The community as Educator“ die Bedeutung von Beziehungen für die Erziehung näher erläutern:

Michele DE Beni versteht die Beziehung als Seele der Erziehung.

Francesco Chatel deutet die Beziehung zwischen Lehrer und Lernendem noch stärker im Licht des Evangeliums:

Wo es eine gute Lehrer- Schüler Beziehung gibt, da schenkt zumindest verborgen immer auch der Lehrer schlechthin seine Nähe. In Anlehnung an Überlegungen von Chiara Lubich meint Chatel: Jesus selbst könne als Lehrer präsent sein in den wohlwollenden Beziehungen zwischen Lehrperson und Schülern. Hier deutet Chatel die gelingende Beziehung zwischen Lehrer und Schülern im Licht von Matt 18/ 20 „wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich:“ – ein Vers, der für eine grundlegende Erfahrung der Fokolarbewegung steht.

Bepi Milan betont: Eine gegenseitige Ich-Du-Beziehung zwischen Lehrperson und Schüler erkennt die ganze Würde des DU an und sieht das Du als einzigartiges Subjekt seiner eigenen Handlungen (nicht als Objekt der Belehrung).

Abschließend weist uns Milan auf die Sicht Chiara Lubichs hin:

Milan sagt, dass die Beziehung in Erziehung und Unterricht aus der Sicht Chiara Lubichs ein Abbild der trinitarischen Beziehungen sei, die als liebevolle gegenseitige Beziehungen verstanden werden, wo den Verschiedenheiten Raum gegeben und zugleich Gemeinschaft ermöglicht wird und neues Leben entsteht.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Maria Schwake

Anmerkungen:

1. Hemmerle, Klaus Der Himmel ist zwischen uns. Neue Stadt Verlag, 1978
2. Rosenberg, Marshall Erziehung, die das Leben bereichert, Gewaltfreie Kommunikation
im Schulalltag, Junfermann Verlag, 2005
3. Grawe, Klaus Neuropsychotherapie. Göttingen: Hogrefe, 2004